

EBERHARD WINKLER (München)

ZU TREFURTS WOTISCHER SPRACHPROBE (1783)

1. Von Friedrich Ludolph Trefurt, weiland Pastor der deutschen Gemeinde in Narva, stammt das erste sprachliche Dokument des Wotischen, ein Fragment eines Hochzeitsliedes (oder einer -klage), achtzeilig und ohne einheitliches Metrum, das er im Kirchspiel Kattila auf einer Reise durch Ingermanland ein paar Jahre vor 1783 aufgezeichnet hat. Trefurt glaubte, dort die legendären Tschuden entdeckt zu haben, so daß er sich «ein paar Tage» (Gadebusch 1783: 10) in diesem Kirchspiel aufhielt, um «alles, was ich von diesen Leuten, die mir überhaupt etwas ungewöhnliches und besonderes an sich zu haben schienen, erfahren konnte, genau zu bemerken. Da sie außer ihrer eigenen tschudischen Sprache auch die russische redeten: so war es mir zwar leicht, mich mit ihnen in Unterredung einzulassen; allein anfänglich fand ich sie so zurückhaltend und verschwiegen, in Rücksicht auf ihre Herkunft, Sitten und Gebräuche, daß ich mir schon von meiner angefangenen Untersuchung wenig versprechen zu können glaubete, bis ich endlich das Zutrauen einer gebornen Tschudinn, die nicht nur sehr fertig russisch, sondern auch ziemlich gut deutsch redete, gewann, und diese dahin brachte, mir alles, was sie zu sagen wußte, zu entdecken» (10f.). — «Ich ließ mir von dem gedachten tschudischen Mägdchen ein Volkslied vorsagen und ins Deutsche übersetzen; welches ich sogleich bestmöglich nachschrieb» (13). Abgedruckt sind Sprachprobe wie Übersetzung in Trefurts Abhandlung «Von den Tschuden» in Gadebusch (1783: 13f.).

*Awita minnu arma toita
tschen saennad tschen toisell*

Helfet doch mir Armen,
Der eine mit Worten, der andere
mit Zureden,

Ku mihall tuhae toisae poika.

Alsdenn, wenn ich auf eine fremde
Stelle komme.

*Ae boui milla wannopat,
Tschelli tschett tschen minna opaetap,*

Ich habe weiter keine Eltern mehr,
Ich habe sonst keine irgend mehr,

*Ae boui milla then minnu okkoi
opaetap,*

Die mich armen Tropf lehren und
unterweisen könnten.

Mae isson kui lindo puen pael,

Ich sitze verlassen, gleich einem
Vogel auf dem Baume,

*Ia meolaen kui lammas, metsae
kaent.¹*

Und so verloren, wie ein Schaf im
Walde.

¹ Im Original steht statt des hier verwendeten s immer ein j (außer im einzigen Auslautfall *lammas*, Zeile 8).

2. Trefurt war nach eigenem Bekunden keiner ostseefinnischen Sprache mächtig (Gadebusch 1783 : 13). Man wird mit Ungenauigkeiten und Fehlern in seiner Notation, mit Lesefehlern bei einer späteren Um- oder Abschrift rechnen müssen. Notiert hat Trefurt sicher nach der deutschen Orthographie. Auch dürfte die Übersetzung in dieser Form kaum von der Gewährsperson stammen, sondern von ihm überarbeitet worden sein.

Konjekturen wurden von Hupel (1784), Gottlund (1832) und Ariste (1956; vgl. 90—93 zur Forschungsgeschichte) angebracht. Ariste (1956 : 97), der die beiden ersten bit berücksichtigt, schlägt folgendes vor:

Original

Aristes Konjektur

Awita minnu arma toita
tschen saennad tschen toisell
Ku mihall tuhae toisae poika.
Ae boui milla wannopat,
Tschelli tschett tschen minna opae-
tap,
Ae boui milla then minnu okkoi
opaetap,
Mae isson kui lindo puen pael,
Ia meolaen kui lammas, metsae
kaent.

awita minū (≈ miñnū) armatoita,
tšen sɛnaɫ tšen tɛizeɫ,
ku mehelē tuɫɛn tɛisɛ paikkā.
e_bɛ miɫɫa wanɛpāt,
tšen minū (≈ miñnū, minua)
ɛpɛtaɓ,
e_bɛ miɫɫa, tšen minū (≈ miñnū
ɛikɛi (? oikkoi) ɛpɛtaɓ.
miä isun kui lintu pün pāl,
ja miä ɛɫɛn kui lammas mettsä
kaond.

Aristes Fassung ist letztlich eine Übertragung ins Wotische des 20. Jahrhunderts. Begründungen für die Konjekturen findet man selten, auch enthält sie einige Unklarheiten und Unschärfen. Erstere ggf. nachzuliefern und letztere aufzuhellen, dienen die folgenden Ausführungen.

3. In Zeile 1 setzt Ariste Inkongruenz zwischen den beiden Objektausdrücken an: *minū* bzw. die Variante *asg.*, *armatoita* psg. Das Verb verlangt, der Beleglage in VKS und den Verhältnissen z. B. im Finnischen und Estnischen nach zu schließen, Partitiv, d. h. die Form *minua* (Ahlqvist 1856 : 44), die sich problemlos ansetzen läßt: *minua armatoita*; aus metrischen Gründen wohl die beiden Wörter zusammengezogen. Nach der deutschen Orthographie *nn* für Kürze des Vokals der 1. Silbe.

Da nach VKÄ 161 das Karitivsuffix regelmäßig nur nicht-diphthongisch (-*tō*) erscheint, erwägt Ariste (1956 : 94) die Möglichkeit, daß hier noch ein älterer Sprachstand repräsentiert sei, was nicht überzeugt, da auch bei Ahlqvist (1856 : 85) konsequent -*tō* und der Schwund des -*i* sehr früh von staten gegangen sein muß (vgl. dazu z. B. Laanest 1982 : 131; VKÄ 166); daher die andere Möglichkeit wahrscheinlich, daß ingrischer Einfluß² vorliegt, vgl. VKS 119 *armatoi* 'Waise', belegt im stärker «fremdbeeinflußten» (vgl. Kettunen 1915 : 167; VKÄ z. B. 93) *Liivtšülä* (wotW). «*Armatoi, armatoin*, is a typical name used by a lamenter to mean herself in both Vote and Izhor laments» (Nenola-Kallio 1982 : 235). Die deutsche Übersetzung des Verbs (VKS 134) ungenau: Imperativ 2sg.

Zeile 2: Die Konjektur *senaɫ* pro *saennad*³ motiviert durch eine ähnlich beginnende Strophe bei Ahlqvist und anderen (vgl. Ariste 1956 :

² Belegt für das Gebiet um Soikkola *armapoïn* (Nirvi 1971 : 19).

³ Die Notation *ae* pro [ɛ] motivierbar: von *a* die hintere Zungenstellung, von *e* die Zungenhöhe, beide illabial; vgl. auch *tuhae*, *toisae* (3), *opaetap* (5, 6), *meolaen* (8); nicht unmöglich, daß handschriftliches *ll* als *d* gelesen wird.

93, Fn. 14) und durch den offensichtlichen Parallelismus in ihr. Zu erwarten wäre hier wohl der Komitativ auf *-kā*, den das Ingrische nicht kennt: Die Annahme Aristes eines deutlichen ingrischen Einflusses läßt sich so weiter stützen. Zu *toisell*⁴: Ariste nimmt hier ohne Begründung bzw. aufgrund des heutigen Standes Vokalharmonie — dafür spricht z. B. *saennad* (2), *toisae* (3) und *opaetap* (5, 6) —, Stufenwechsel des Sibilanten (starke Stufe z. B. in *toisae*) und komplementäre Verteilung von *l* und *ɹ* an.

Zum Sibilanten: Trefurts Schreibung enthält keine Indizien für den Stufenwechsel. Das Alter des Stufenwechsels des Sibilanten ist umstritten.⁵ Daß der Sibilant zu Trefurts Zeit schon dem Stufenwechsel unterlag, zeigen die kreewinischen Verhältnisse und einige Belege der beiden in kyrillischer Schrift verfaßten Wortlisten vom Ende des 18. Jahrhunderts.

a) Zum Kreewinischen (die Belege aus Wiedemann 1871): [s], offensichtlich mit dem Lautwert des finnischen Sibilanten (also [š]) in den beiden ältesten Quellen als *s*, *sch*, *šch* notiert, [z] nur als *s*: *šawwi* 'Lehm', *šikkis* 'Herbst', *kalles šchkihwi* (zu lesen *kallesch_kihwi*) 'Diamant' (eigentl. 'teurer Stein') und *seitz* '7' gegen z. B. *nisud* (npl.) 'Weizen'. [hs] wird vom Kandidaten Appelbaum (vgl. Wiedemann 1871: 63) als *chs* notiert (*lachs* 'Kind'), [hz] immer mit Sproßvokal (npl. *āhesed* 'Ast' für wot. *ghzad*).

b) die Liste, die im Zusammenhang mit Pallas' «Linguarum» in Kattila aufgezeichnet wurde (Ariste 1937: 23—27): *Bácu* 'Wasser' (18), *Чáссы* 'Hand' (34), *Biúcu* 'fünf' (281) vs *Háўзукко* 'Frau' (90), *Сэзарь* 'Schwester' (93), *Cšúzo* 'halt' (82; imp. 2sg.), *Йлоза* 'schön' (33) u. a.; die Notation ist diesbezüglich weitgehend einheitlich.

c) Tumanskijs Liste (Öpik 1970: 166—189), unter «čudski»: *Beccu* 'Wasser' (47), *Kyycu* 'Tanne' (140), *Hucy* 'Weizen' (258) *Bocu* 'Jahr' (351) vs *Bazukka* 'Kalb' (70), *Созарь* 'Schwester' (326), *Сюччүзү* 'Herbst' (39) u. a. Nicht erwartungsgemäß hier Nr. 75, 402, 403.

Zum *ɹ*: Trefurt notiert nur *l*, z. B. *lindo*, *lammas*, bei Ahlqvist noch *kala/sili*⁶, bei Mustonen (1883: 163) *l* «fast immer ein dem russ. *л* ähnlicher Laut»; im Ingrischen: «*l* hat öfters einen gutturalen Klang in Wörtern mit einem der harten Vokale» (Porkka 1885: 32). Auch das Kreewinische hat *ɹ*, vgl. die Ausführungen Appelbaums (Wiedemann 1871: 65) und z. B. *nigwa* 'Nähnadel' in der Lutzuschen Sprachprobe gegenüber *nigla* von Sjögren, so daß man die Distribution von *l* und *ɹ* wie im heutigen Wotischen auch für Trefurts Zeit ansetzen darf.

tschen ist nach Ahlqvist (1856: 45) Relativpronomen; bei Ariste (1968: 60) wird es nur als Interrogativpronomen geführt. Die Übersetzung frei, wörtlich: 'der eine mit einem Wort (Sg!), der andere mit anderem'.

⁴ Hier die beiden anderen Notationen für [ʃ], nämlich *o* und *e*, mit ersterem die hintere und mittlere Zungenstellung, mit letzterem die Illabialität und mittlere Zungenstellung anzeigend; vgl. *toisae* (3), *wannopat* (4), *opaetap* (5, 6), *meolaen* (8); *e* hier der einzige Fall: Konjekture wird gestützt durch *toisae* (3) — hier aber Langvokal — und durch die Vokalharmonie.

⁵ Kettunen (VKÄ 81f.) setzt den Einbezug des Einzelsibilanten in den Stufenwechsel in dieselbe Zeit wie den der Klusile, aber vor den aller Geminaten, während Setälä (1899: 228) und Posti (1953: 62) den Wechsel für sekundär halten, ohne sich über das Alter zu äußern; an Posti anknüpfend führt Elomaa (1990: 197f.) den sekundären Einbezug des Einzelsibilanten in den Stufenwechsel auf dieselbe Zeit russische Einflußnahme zurück, in der auch (nach Posti) der Lautwandel *k* > *tš* vor Vordervokalen stattfand (spätestens 15. Jahrhundert).

⁶ Ahlqvists Zeugnis, bedingt durch seine Interpretation zum Finnischen hin, ist nicht immer zweifelsfrei.

Zeile 3: Schwierig *mihall*, das Gottlund als *minä*, Ariste als *mehelē* deutet; für letzteres sprechen die beiden *l*, das zweite statt eines *e*'s gelesen, dagegen der Vokalismus: Daß *-ehe-* als *-iha-* gehört oder daß ein *e* einmal als *i*, einmal als *a* gelesen wurde, ist wenig wahrscheinlich. Für das Personalpronomen der Isg. spricht die Übersetzung, aber nicht in der Form *minä*, die weder im Wotischen (Ahlqvist 1856 : 44, 138; Ariste 1968 : 54) noch im Ingrischen belegt (Porkka 1885 : 78; Nirvi 1971 : 311f.) ist, sondern als *miä* (oder *mie*; für *miä* auch Nenola-Kallio 1982 : 236); anzusetzen dann ein aufgezeichnetes *mihae*: *h* als Hiatusilger und *e* als *il* gelesen. Im Hinblick auf Verlesungen, vgl. das unmittelbar folgende Wort *tuhae* mit Interpretation von aufgezeichnetem Vokalkürze als *h*; das fehlende, aber anzusetzende *-n* (vgl. *isson*, 7 sowie *meolaen*, 8) muß unerklärt bleiben. Zu *paikkā* pro *poika*, das die Übersetzung stützt: schwierig nur die Lesung *o* für *a*, was handschriftlich nicht abwegig ist; Doppelkonsonanz dem Deutschsprachigen fremd (die Notation *kk* nur für Vokalkürze gebräuchlich; vgl. die in diesem Text einschlägigen Fälle), Nichtbezeichnung hier ebenso zu erwarten wie im Falle des auslautenden Langvokals (vgl. *metsae* [8]); so auch bei *toisae*.

Zeile 4: Auffällig die Notation *oui* für [ē], in der *i* wohl die Illabialität des Lautes anzeigen soll. *ae boui* pro [eb_ē]⁷, wobei (b)ē < *ēle*: Verneinungsverb 3sg. + Negationsform von 'sein' (zur Kontraktion vgl. Ahlqvist 1856 : 63, 66; VKÄ 108). Die Quantitäten in *wannopat* der deutschen Orthographie entsprechend: Zur Länge in der letzten Silbe — es handelt sich hierbei um den Partitiv Singular⁸ und nicht, wie die Übersetzung nahe legt, um eine Pluralform — vgl. auch *pael* (7).

Zeile 5 gilt als die verderbteste: Ariste (1956 : 95) geht davon aus, daß die Sprachmeisterin den Vers wegen Trefurts Aufzeichnungsschwierigkeiten mehrmals wiederholte und dabei verschiedene Varianten benutzte, und ordnet die beiden ersten Wörter der Zeile anderen Varianten zu, was aus metrischen und syntaktischen⁹ Gründen nicht angeht. Gottlund (Salminen 1929 : 6) läßt *tschelli* aus und interpretiert *tschett tschen* als *toiset toisin*, wogegen schon die Entsprechungen in Zeile 2 und 3 streiten. Zeile 5 der deutschen Übersetzung eine Kontamination von Elementen der Zeile 5 («keine irgend mehr») und 6 («ich habe»), hilft also nicht unmittelbar weiter. Als Bedeutung von *tschelli* erwartet man eine Verstärkung zu *tschett* (s. dazu unten) also etwa 'gar niemanden'. Mit dieser Bedeutung belegt ist *tšellin* in der Kartothek des VKS; aus Mati z. B. *mie en peltšā tšellizē tšeltäid* 'ich fürchte gar niemanden'. *tschelli* dann also ein sekundärer Genitiv (das wäre *tšelli*) oder mit einer durch das Metrum bedingten Apokope. *tschett*, von Ariste als npl. zu *tschen* aufgefaßt, läßt sich ebenso als psg.¹⁰ bestimmen, abhängig von der habeo-Konstruktion in Z. 5 ('ich habe keinen Elternteil, niemanden, der ...). *minna* muß wegen *opaetap* psg. sein; vgl. in Z. 1 die (konjizierte) richtige Form *minnuu*: hier entweder *u* für *n* gelesen (also *minnuu*) oder, die deutsche Orthographie zugrundeliegend, *minnuu* notiert, bei einer

⁷ Hier der zweite Fall einer falsch notierten Wortgrenze, vgl. Z. 1 *minnu armatoita* pro *minnu armatoita*.

⁸ Ahlqvist (1856 : 39, 33) gibt für diesen Flexionstypus den psg. auf *-ā* oder *-āta* an, hier also letztere mit Apokope des kurzen Auslautvokals; ebenso *tschett* (Zeile 5).

⁹ Ariste (1956 : 96) vermutet, daß die Konstruktion *tšellē minnu epettā* zugrunde liegt, wofür es angesichts des deutlichen Parallelismus und der unterschiedlichen Verbform kein Indiz gibt. *tschelli* hier also als Allativ zu *tschen* interpretiert.

¹⁰ Zur — möglicherweise metrisch bedingten — Apokope des Auslautvokals vgl. adsg. *saennad*, *toisell* (2) und *pael* (7), psg. *wannopat* (4); *tšet* belegt bei Ariste (1968 : 60).

späteren Abschrift *minna* gelesen und das dritte, weil funktionslose *n* gestrichen. Die Zeile also durchaus nicht verderbt.

Zeile 6 inhaltlich eine Wiederholung und syntaktisch eine Kontamination von 4 und 5. Metrisch fällt die Zeile aus dem Rahmen: In der ursprünglichen Liedfassung wird sie so nicht gelautet haben. Salminen (1929:6) nimmt an, daß das Mädchen den Inhalt von Zeile 4 und 5 in ungebundener Rede erklärend wiederholte, da Trefurt wohl Verständnisschwierigkeiten hatte.

then wegen Z. 5 nur als *tschen* interpretierbar, da in 2 und 5 dem Lautwert entsprechend notiert, mit Ariste (1956:96) nur als Schreib- oder Druckfehler interpretierbar. Zu *minnu* vgl. Z. 1 (und Z. 5), wo sich die Form gut erklären läßt; diese Erklärung hier nicht passend, so daß mit einer Notierung nach dem Vorbild in Z. 1 zu rechnen ist. Für *okkoi* bietet Ariste (1956:96) zwei Möglichkeiten an: einmal eine nach ingrischem Muster gebildete Deminutivform *oikkoi* von *oikka* 'dünn, schlank', was semantisch abwegig ist; zum anderen *eikei* (Instruktiv zu *eikea*)¹¹ 'richtig', was die Lesung *o* für [e] erforderlich macht¹², aber semantisch gut paßt, auch wenn es nicht ausdrücklich in der Übersetzung erscheint («lehren und unterweisen» ≈ 'richtig lehren'). In der Übersetzung könnte ihm 'armer Tropf' entsprechen, was die Lesung nicht klärt.

Zeile 7: Ariste liest *mae* als *miä*, was die Schreibung nicht zuläßt; die Lesung *mä* als Variante (welcher Art?) zu *miä* wird gestützt durch ihre Schreibung *me* in Zeile 8 und durch die abweichende von *miä* in Zeile 3. Nach Ahlqvist (1856:125) *isun*: *ss* für Kurzvokal, *o* für [u] auch in *lindo*, wo die dentale Media wegen der stimmhaften Umgebung ohne weiteres als stimmhafter Klusil interpretiert und als solcher notiert werden kann (vgl. *лiнту* in Pallas' Liste [88]; Ariste 1937:24). Bemerkenswert *puen* — der Form nach und wegen *pael* (Postposition) eindeutig Genitiv —, einerseits wegen des *e*'s, weshalb Gottlund (Salminen 1929:6) die Form als gpl. auffaßt (Ahlqvist 1856:30 *puđē*), was semantisch nicht recht plausibel erscheint und stark in die Schreibung eingreift, andererseits wegen des *-n*'s, das Ariste (1956:96) mit ingrischem Einfluß erklärt¹³; vgl. dazu auch die ingrischen Parallelstellen (Nenola-Kallio 1982:236). Für das *e* läßt sich an die Möglichkeit eines (allerdings sonst nicht belegten und bei *u* wohl auch ungewöhnlichen) Dehnungs-*e*'s denken.

Zeile 8: Klärungsbedürftig *meolaen* und *kaent*, deren Sinn durch die Übersetzung vorgegeben wird. [ä] nicht nur durch *ae* (vgl. Z. 7: *mae*), sondern auch durch *e* (zu *e* und *ä* im Baltendeutschen vgl. Mitzka 1923:16ff.) wiedergegeben; zu *olaen* für *eļen* s. Fn. 3 und 4. Daß in *kaent* das *ae* keinen Vordervokal repräsentiert, zeigt *k-* (dagegen *tschen*). Das Partizip Perfekt im Wotischen durchgängig auf *-nu* (Ariste 1976, also *kaonnu*), auch schon bei Ahlqvist (1856:53), so daß Aristes (1956:97) Annahme einer Bildung nach ingrischem Muster das Richtige treffen wird: *kaont*; das *hs. o* dann entweder als *e* gelesen, oder, nicht auszuschließen, die Lautfolge als [ae] interpretiert. Das Verb verlangt den Illativ (vgl. zu Z. 3); daß Affrikatgeminat bzw. Länge der Konsonantenverbindung (wot. *tts* : *ts*) angesetzt werden kann, die von Ahlqvist (1856:138) nicht aufgezeichnet wurde, nach der *Communis opinio* aber alt ist (vgl. Setälä 1899:179; Posti 1953:25; VKA 43, 81f.), zeigt sich

¹¹ Belegt bei Alava (1909:12): *vai nii, siä öiköi mehelee mened?*

¹² Das fehlende *i* müßte auch in der 1. Möglichkeit erklärt werden; möglich, daß *hs.* so nahe dem *k* angefügt, daß später übersehen.

¹³ Vgl. dagegen *toisae poika* (3). Zur Zweisprachigkeit der Sängerinnen bzw. zu ihrer Fähigkeit, «anderssprachige» Lieder zu erlernen, s. Ariste (1956:98).

in der Notation einiger Wörter der erwähnten Wortlisten: *Méuqa* (Ariste 1937 : 24, Nr. 64), *Meuqa* (Öpik 1970 : 174, Nr. 131). Syntax: Das Seinsverb hier nicht in Hilfsverbfunktion (sonst: 'ich habe verloren'), *kaent* also Apposition, was wohl durch die Interpunktion des Originals verdeutlicht werden soll (vgl. dagegen Ariste).

4. Bei Nichtberücksichtigung der verwendeten Orthographieregeln ergibt sich (mit wörtlicher deutscher Übersetzung):

Awita minua armatoita
tšen sęnał, tšen tętęł

ku miä tulęn tętę paikkā.

eb_ę miłła wanępāt,
tšelli tšet, tšen minua eęętab,
eb_ę miłła, tšen minua eikeł eęę-
tab,

mā isun kui lintu pūn pāl,

ja mā ełęn kui lammaz, mettsā
kaont.

Hilf mir Waisen,
der eine mit einem Wort, der an-
dere mit anderem,
wenn ich an einen anderen Platz
komme.

Ich habe keinen Elternteil,
gar niemanden, der mich lehrt,
ich habe nicht, der mich richtig
lehrt,

ich sitze wie ein Vogel auf dem
Baum,

und ich bin wie ein Lamm, verloren
im Wald.

Abkürzungen

asg. — Akkusativ Singular; gpl. — Genitiv Plural; imp. 2sg. — Imperativ 2. Person Singular; npl. — Nominativ Plural; psg. — Partitiv Singular; 2sg. — 2. Person Singular; 3sg. — 3. Person Singular.

LITERATUR

- Adler, E., Leppik, M. 1990, *Vadja keele sõnaraamat 1*, Tallinn (= VKS).
Ahlqvist, A. 1856, *Wotisk Grammatik jemt Språkprof och Ordförteckning*, Helsingfors (Acta Societatis Scientiarum Fennicae V : 1).
Alava, V. 1909, *Vatjalaisia häätapoja, häälauluja ja -itkuja*, Helsinki (Suomi IV : 7).
Ariste, P. 1937, *Two Old Vocabularies of the Votic Language*. — *Opetatud Eesti Seltsi Aastaraamat 1935*, Tartu, 1—40.
—— 1956, *Ühest vadja rahvalaulust*. — *Ajaloo-keeleteaduskonna töid*, Tallinn (TRÜT 43), 89—98.
—— 1968, *A Grammar of the Votic Language*, Bloomington.
—— 1976, *Das Partizipium Perfekti des Aktivs im Wotischen*. — *СФУ XII*, 1—20.
Elomaa, J. 1990, *Vatjan astevaihtelun historian kysymyksiä*. — *CIFU VII 3B*, 197—202.
Gadebusch, F. K. 1783, *Versuche in der livländischen Geschichtskunde und Rechtsgelehrsamkeit I : 5*, Riga.
Kettunen, L. 1915, *Vatjan kielen äännehistoria*, Helsinki (Suomi IV : 15).
—— 1930, *Vatjan kielen äännehistoria*, Helsinki (= VKA).
Laanest, A. 1982, *Einführung in die ostseefinnischen Sprachen*, Hamburg.
—— 1986, *Isuri keele ajalooline foneetika ja morfoloogia*, Tallinn.
Mitzka, W. 1923, *Studien zum baltischen Deutsch*, Marburg.
Mustonen, O. A. F. 1883, *Muistiinpanoja Vatjan kielestä*. — *Vir.*, 144—188.
Nenola-Kallio, A. 1982, *Studies in Ingrian Laments*, Helsinki.
Nirvi, R. E. 1971, *Inkeröismurteiden sanakirja*, Helsinki.
Öpik, E. 1970, *Vadjalastest ja isuritest XVIII sajandi lõpul*, Tallinn.
Porokka, V. 1885, *Ueber den ingrischen Dialekt mit Berücksichtigung der übrigen finnischingermanländischen Dialekte*, Helsinki.
Posti, L. 1953, *From Pre-Finnic to Late Proto-Finnic*. — *FUF 31*, 1—91.
Salminen, V. 1929, *Tutkimus vatjalaisten runojen alkuperästä*, Helsinki (Suomi V : 7).

- Schiefner, A. 1856, Die Lieder der Woten, metrisch übertragen. — Bulletin de la Classe des Sciences Historiques, Philologiques et Politiques de l'Académie Impériale des Sciences de Saint-Petersbourg. Tome XIII, St. Pétersbourg, 353—373.
- Setälä, E. N. 1899, Yhteissuomalainen äännehistoria, Helsinki.
- Suomen kansan vanhat runot IV. Keski-Inkerin ja vatjalaiset runot 3, Helsinki (= Salminen 1928).
- Vatjan käänteissanasto, Helsinki 1989 (= Laakso 1989).
- Wiedemann, F. J. 1871, Über die Nationalität und die Sprache der jetzt ausgestorbenen Kreewinen in Kurland, St. Pétersbourg (Mémoires de l'Académie Impériale des Sciences de St.-Petersbourg, VII^E Série, Tome XVII, No. 2).

ЭБЕРХАРД ВИНКЛЕР (Мюнхен)

ПО ПОВОДУ ЗАПИСАННОГО ТРЕФУРТОМ ВОДСКОГО ОТРЫВКА (1783 г.)

Старейший образец водского языка, восьмистрочный фрагмент свадебной песни 1783 года, зафиксированный пастором Фридрихом Лудольфом Трефуртом в приходе Каттила, записан частью нечетко и, по мнению специалистов, с ошибками. Интерпретацию и исправление текста предложил последним из его исследователей П. Аристэ (1956 г.), он же перевел песню на водский язык XX века, но без обстоятельного толкования своего перевода; некоторые же его исправления нуждаются еще в обосновании. В статье делается попытка на основе трактовки П. Аристэ представить не только более ориентированную на оригинал интерпретацию, но и аргументы в пользу принимаемых автором статьи предположений П. Аристэ.